

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 1.

Leipzig, 6. Januar 1933.

LIV. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Jirku, Anton, D. Dr., Geschichte des Volkes Israel. (Noth.)

Klostermann, E., und Benz, E., Zur Überlieferung der Matthäusevangelien des Origenes. (Grütz-macher.)

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte

des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. (Theobald.)

Schomerus, H. W., Indien und das Christentum. 2. Teil: Das Ringen des Christentums um das indische Volk. (Ihmels.)

Ebers, Godehard Joseph, Dr., Reichs- und preus-

sisches Staatskirchenrecht. Das evangelische Kirchenrecht in Preussen. (Oeschey.)

Leese, Kurt, Lic. Dr., Die Krisis und Wende des christlichen Geistes. (Eiert.)

Hennecke, Fr. O., Frömmigkeit — wage eigene Wege. (Köberle.)

Zeitschriften.

Jirku, Anton, D. Dr. (ord. Prof. in Breslau), Geschichte des Volkes Israel. Leipzig 1931, Quelle & Meyer. (XXII u. 222 S. gr. 8.) Geb. 8.40 Rm.

Dieses E. Seeberg gewidmete Buch ist erschienen als der erste Teil einer neuen, von E. Seeberg herausgegebenen Sammlung „Theologischer Lehrbücher“ und ist daher in erster Linie als ein Kompendium für Studenten gedacht. Als solches hat es einen durchaus angemessenen Umfang und eine zweckmässige Ausstattung.

Der Verf. stellt, wie es heute selbstverständlich ist, die israelitische Geschichte im Rahmen der Gesamtgeschichte des vorderen Orients dar, bleibt aber dabei leider in seiner Darstellung zuweilen hinter der jetzt erreichten Erkenntnis der hier vorliegenden Zusammenhänge zurück. Sodann liegt dem Verf. daran — was durchaus zu begrüssen ist —, auch die Ergebnisse der topographischen und archäologischen Palästinaforschung heranzuziehen; nur hätten dann wenigstens die modernen Ortsnamen Palästinas immer in phonetisch und grammatisch richtiger und einwandfreier Form geboten werden sollen. In § 3 hat der Verf. alle für die israelitische Geschichte in Betracht kommenden Quellen ausführlich zusammengestellt. Hinsichtlich der sekundären Literatur bekennt sich der Verf. im Vorwort zu dem sehr richtigen und gerade auch für ein Kompendium zu billigen Grundsatz, sie nur soweit heranzuziehen, „als dieselbe auch wirkliche, die Sache fördernde Probleme enthält“. Aber wie steht es mit der Durchführung dieses Grundsatzes? Man vermisst unter diesem Gesichtspunkt leider recht viel von der neuen und neuesten Literatur, mit der bekannt gemacht zu werden gerade auch der Student ein Anrecht hätte. Ja, es werden nicht einmal überall die Urheber ganz spezieller Erkenntnisse, die in die Darstellung verarbeitet sind, genannt. Statt dessen werden z. B. wiederholt keilschriftliche Originalpublikationen zitiert, was in einem Studentenbuch völlig zwecklos ist. Darüber hinaus aber zeigt der Verf. sich selbst in einem ganz erstaunlichen Masse unberührt von neueren, „die Sache fördernden“ Diskussionen und Erkenntnissen über die verschiedensten

Themata seines Stoffgebietes. So ist es nicht verwunderlich, dass auch inhaltlich an der Darstellung des Verf. vieles nicht für richtig gehalten werden kann.

In dem 1. Hauptteil über die Voraussetzungen der israelitischen Geschichte gehen die Behauptung, dass die Übergänge der einzelnen Kulturperioden der Bronzezeit mit Völkerwanderungen in festen Zusammenhang zu bringen seien, die nicht haltbare Auffassung der Amoriter und Kanaanäer als einheitlicher ethnographischer Grössen, das Festhalten an dem alten Glauben an ein grosses „Amoriterreich“, eine allzu einfache, nach dem heutigen Stand der Kenntnisse so nicht mehr mögliche Lösung der Habiru-Hebräer-Frage eine recht unglückliche Verbindung ein. Mit diesen Zweifeln muss ich mich freilich leider zu denen bekennen, denen der Verf. „mangelnde historische Kombinationsgabe“ (S. 53 Anm. 3) vorwirft. — In den Abschnitten über die speziell israelitische Geschichte fällt der Mangel an einer sachgemässen historischen Analyse der alttestamentlichen Quellen auf; statt dessen wählt der Verf. hier ganz einfach „eine mittlere Linie“ (S. 57) zwischen übertriebener Kritik und übertriebenem Konservatismus und begnügt sich mit einer Zusammenstellung der verschiedenen vorhandenen Quellenangaben, die alle wohl wenigstens „ein Körnchen Wahrheit“ enthalten werden — und dies sogar noch bei der Geschichte Sauls und Davids.

Was man aber an dem Buche, vor allem auch im Hinblick auf den erwarteten Leserkreis, schmerzlich vermisst, ist das Herausarbeiten oder wenigstens Andeuten wirklich historischer Fragestellungen, das Hinweisen auf Schwierigkeiten und Probleme und die u. U. verschiedenen Möglichkeiten ihrer Lösung usw., d. h. das Einführen in die eigentlich historische Arbeit, das gerade an der israelitischen Geschichte dem Studenten so lebendig hätte vermittelt werden können.

Schliesslich ist auch in den Einzelheiten, die hier nicht aufgezählt werden können, das Buch nicht so zuverlässig, dass man wünschen könnte, dass unsere Studenten künftig

hieraus allein ihre Kenntnisse der israelitischen Geschichte erwerben möchten. M. Noth, Königsberg i. Pr.

Klostermann, E., und Benz, E., beide Halle a. S., Zur Überlieferung der Matthäuserklärung des Origenes. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur Bd. 47, 2. Leipzig 1931, Hinrichs. (VII, 136, 32* S. gr. 8.) 13.80 Rm.

Diese Arbeit bereitet die Ausgabe einer der wichtigsten Schriften des Origenes, den Matthäuskommentar für die griechische Kirchenväterausgabe der Berliner Akademie in musterhafter Weise vor. Zunächst wird die Überlieferung der Griechen über den nach 244 verfassten Matthäuskommentar, von dem 8 Bücher, 10 bis 17, von den ursprünglich vorhandenen 25 Büchern auf uns gekommen sind, geprüft. Das Werk ist noch lange Zeit vollständig in der Bibliothek in Caesarea vorhanden gewesen, und Pamphilus hat es im ersten Buch seiner um 308 verfassten Apologie für Origenes mehrfach zitiert, ebenso Eusebius in seiner Kirchengeschichte und Basilius und Gregor von Nazianz in der Philocalia. Neben solcher Benutzung hat das grosse Werk auch auf die griechischen Kommentatoren der Folgezeit zweifellos seinen Einfluss geübt, aber ein sicherer Nachweis ist dafür nicht zu führen. Wir wissen nur, dass der Kommentar des Origenes noch von den Verfassern von anonymen Scholienkommentaren und Katenen später exzerpiert wurde. Die direkte Überlieferung des griechischen Kommentars dagegen ist eine ziemlich schmale, nur zwei Kodizes, ein Monacensis und ein Cantabrigiensis, kommen dafür im wesentlichen in Betracht. Die indirekte Überlieferung in den vorhandenen Katenenhandschriften ist noch unübersichtlich. K. hat diese einer subtilen Untersuchung unterzogen, deren Resultate wir aber wegen Raummangel hier nicht wiedergeben können. Dann wird die Überlieferung der lateinischen Übersetzung des Kommentars untersucht. Hier ist der 397 verfasste Hieronymuskommentar der wichtigste Zeuge. In der Karolingerzeit benutzten die Kommentatoren Claudius von Turin und Rhabanus Maurus nicht den Matthäuskommentar, sondern nur unter dem Namen des Origenes gehende Homilien zu Matthäus, während Paschasius Radbertus den Kommentar selbst gekannt und ausgeschrieben hat. Über das Alter und die Herkunft dieser benutzten lateinischen Übersetzung ist uns aber keinerlei Nachricht erhalten, und rätselhafterweise enthielt sie nur die Hälfte der Matthäuserklärung von Matth. 16, 13—27, 63 ohne Schluss. Über die Handschriften der Lateiner legt dann K. eine eingehende Untersuchung vor, die die Angaben von Preuschen bei Harnack, Altchristl. Literaturgeschichte, einer starken Korrektur unterzieht. Darauf wird das Verhältnis der griechischen Tomoi zu der lateinischen Übersetzung bestimmt. Dabei stellt K. fest, dass die beiden Überlieferungsformen der Urform des Origenes nicht ohne weiteres entsprechen, sondern bereits zwei verschiedene Rezensionen oder Redaktionen derselben darstellen. Diese Hypothese erscheint mir auch wahrscheinlicher als die ältere, von Harnack und Zahn vertretene, die die Differenzen des griechischen und lateinischen Textes durch die Annahme einer zweimaligen Edition des Kommentars durch Origenes selbst zu erklären versucht. Endlich werden die lateinischen Homilien, die unter dem Namen des Origenes überliefert sind und sich in mittelalterlichen Homiliarien finden, untersucht. Hier lässt sich nur erweisen, dass einige dieser Homilien nachweislich aus

dem Matthäuskommentar herausgeschnitten sind, dagegen bleibt es bei anderen, von Claudius von Turin und Rhabanus Maurus benutzten zweifelhaft, ob einzelne Bestandteile wirklich dem Origenes gehören. Sehr wertvoll ist auch der Anhang, in dem eine synoptische Tabelle der sämtlichen Katenenfragmente gegeben wird. Für die mühevollen, aber nötigen Arbeit, die den Apparat der zukünftigen Ausgabe des Matthäuskommentars des Origenes entlastet, sind wir K. und B. zu grossem Dank verpflichtet. Sie konnten nur von Gelehrten, die philologisch und theologisch in gleicher Weise geschult sind, in dieser Vollkommenheit geleistet werden. G. Grützmaier, Münster i. W.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. Begründet von Theodor Haase, Gustav Trautenberg, C. A. Witz-Oberlin, seit 1889 bis 1929 geleitet von Georg Loesche, herausgegeben von Karl Völker. 53. Jahrgang. Wien und Leipzig 1932, Manz. (162 S. gr. 8.)

Der Jahrgang beginnt mit einem Nachruf auf Loesche und schliesst mit einem auf Friedrich Selle, letzterer ein in Deutschland gebürtiger und zuerst tätiger Geistlicher, der in Österreich reiche praktische Wirksamkeit entfaltete und zugleich das wissenschaftliche Streben der Pfarrerschaft seiner neuen Heimat zum Ausdruck brachte. Ferner enthält der Jahrgang die Beglückwünschung des Grazer Loserth zum 85. Geburtstag. Dieser hat sich einzigartig in die Schule der alten Bekenner des lutherischen Glaubens, obschon einer anderen Konfession zugehörig, hineingefügt und ihren Aufstieg und Niedergang mit lebendiger Teilnahme geschildert. Trotz seiner Jahre steuert er, frühere Arbeiten zusammenfassend und weiterführend, zum Inhalt dieses Jahrgangs einen Artikel bei, überschrieben: „Zur Geschichte des Brucker Libells“ (S. 7 bis 23). Dieses, eine Erklärung des Erzherzogs Karl vom 9. Februar 1578, wurde zum Unglück der Evangelischen in gefälschter Relation verbreitet. Er weist noch einmal auf den Fälscher und seine Beweggründe hin. Ungefähr auf dieselbe Zeitperiode beziehen sich die zwei Abhandlungen, „Die Geschichte des Protestantismus in Olmütz“ von Dr. Paul Dedic, Professor in Graz (S. 110—151, Fortsetzung) und „Das Schulwesen Niederösterreichs im Reformationszeitalter“ von Dr. Ignaz Hübel, Regierungsrat in Wien (S. 24—51, ebenfalls Fortsetzung). Durch den diesmal gedruckten Teil der letzteren tritt hervor, wie auch in Niederösterreich vor der Reformation die Zahl der Schulen sehr gering war, während mit dem Eindringen der reformatorischen Bewegung selbst in entlegenen Orten das Aufkommen von Schulen unabtrennbar war. Der in diesem Jahrgang gedruckte Teil der ersteren Abhandlung umfasst die Zeit Ferdinands und Maximilians und schildert, wie der Rat als die Vertretung der evangelischen Bürger mit dem Bischof, dem Jesuitenorden und dem Kaiser um evangelischen Gottesdienstes rang. In die Zeit nach der Altranstädter Konvention führt „Das evangelische Schulwesen in Bielitz bis zum Toleranzpatent“, verfasst vor 1909 von dem im Titel des „Jahrbuchs“ genannten Theodor Haase, herausgegeben von D. Dr. Wolfgang Haase, Sektionschef, Präsident des ev. Oberkirchenrats i. R. in Wien (S. 95—109), ein Aufsatz, der wiederum die Verbundenheit von bewusstem evangelischen Glauben und evangelischer Schule zum inneren Leitfadens hat. Kurz vor dem Toleranzpatent spielt der Beitrag: „Vom dänischen

Gesandtschaftsprediger Burchardi in Wien" von Christian Stubbe, Pastor i. R., Kiel (S. 52—60), ein Ausschnitt aus einer anderweitig erscheinenden ausführlichen Abhandlung über die dänische Gesandtschaftsgemeinde in Wien und ihre letzten Prediger. Burchardi wurde von der Wiener Staatskanzlei wegen „feindlicher Stellung zur katholischen Kirche" in Kopenhagen verklagt und daraufhin abgerufen. Hier wird seine Rechtfertigungsschrift gedruckt. Der Herausgeber selbst schildert in dem Aufsatz „Das Protestantenpatent in Tirol" (S. 61—94) unter Beiziehung ausgedehnten Materials auf Grund seiner Kenntnis der damaligen Politik die Hinterhältigkeit und Kurzsichtigkeit, mit der die Volksvertreter unter klerikaler Führung die Wirkung des Protestantenpatents in Tirol ausschalten wollten und tatsächlich für längere Zeit ausschalteten. — Die im „Jahrbuch" zum Abdruck kommenden Aufsätze gehen soweit wie möglich auf die Quellen zurück und lassen sie ausführlich zu Wort kommen. Manchmal wären sie leichter lesbar, wenn die Bezugsstellen nicht in den Text, sondern in die Anmerkung gesetzt würden. Ausserhalb der Grenzen des ehemaligen Österreichs würde das „Jahrbuch" grösseres Interesse finden, wenn dann und wann Themen von allgemeiner Bedeutung aufgenommen werden könnten. Ein solches wäre z. B. die Bearbeitung der evangelischen Bewegung an der Wiener Universität im Anfang der Reformationszeit mit Abdruck der Quellen. Dass auch der 53. Jahrgang auf ein Namenregister verzichtet und sogar die Inhaltsangabe nur auf der Rückseite des Umschlages bringt, ist ein mit der Not der Zeit nicht zu entschuldigender Mangel.

Theobald, München.

Schomerus, H. W. (Prof. D. theol.), **Indien und das Christentum. 2. Teil: Das Ringen des Christentums um das indische Volk.** Halle (Saale) 1932, Buchhandlung des Waisenhauses. (265 S. gr. 8.) 12 Rm.

Der vorliegende zweite Band des Werkes stellt uns ebenso wie der erste Band in die Gegenwart indischen Geisteslebens hinein. Der Verfasser hat sich also nicht die Aufgabe gesetzt, in die Geschichte der christlichen Mission in Indien einzuführen oder eine statistische Übersicht der einzelnen Teilgebiete zu geben, sondern er möchte den augenblicklichen Stand der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Hinduismus lebendig schildern. Nur in dem ersten Aufsatz wird ausführlicher über die Vergangenheit berichtet, — aber auch da nicht in der Absicht, eine historische Darstellung früherer Missionsversuche zu geben. Es wird vielmehr die Frage der Beeinflussung des Hinduismus, wie er uns gegenwärtig in Indien entgegentritt, durch die Evangeliumsverkündigung vergangener Zeiten untersucht. Dieser Abschnitt ist darum so wertvoll, weil hier das umfangreiche Material auf engem Raume dargestellt und sorgfältig geprüft worden ist. Man folgt der Führung von Sch. um so lieber, als er alle glänzenden, aber unsicheren Hypothesen meidet und sich lieber mit dem mageren, aber wahrhaftigeren Ergebnis begnügt: es lässt sich nichts Bestimmtes ausmachen. Entscheidend ist ja zuletzt doch nicht die Abhängigkeit in einzelnen Erzählungen oder Gedanken, sondern die grundlegende Erkenntnis: „Beide (d. h. Christentum und Krsnismus) müssen, selbst wenn man von Entlehnungen gewisser Elemente sprechen dürfte, doch als Religionen sui generis angesehen und gewürdigt werden" (S. 48).

Nach diesem Rückblick auf die Vergangenheit wendet sich der Verfasser der gegenwärtigen missionarischen Situation zu (II). Es entspricht durchaus der Bedeutung der nationalen Bewegung in Indien, wenn ihr ein besonderes Kapitel gewidmet wird (III). Kompliziert wird die Lage dadurch, dass England seit einem Jahrhundert eine konsequente Anglisierungspolitik getrieben hat (IV). Es ist nicht verwunderlich, wenn dagegen sich neuerdings eine starke Reaktion zeigt. Eine Gesundung kann nur eintreten, wenn das indische Geistesleben sich wieder selbstständig. Zu neuer schöpferischer Kraft wird es allerdings nur gelangen können unter dem Einfluss des Evangeliums. Dürfen wir das erhoffen? Welche Aussichten hat das Christentum in Indien? (V). Sch. überschätzt den bisherigen Erfolg nicht und sieht die ungeheueren Schwierigkeiten, vor denen die Mission heute noch steht. Aber auf der anderen Seite glaubt er doch auch, dass kein Anlass zum Kleinmut vorhanden ist. „Wie ein Kind, das zu den besten Hoffnungen berechtigt, steht die indische Christenheit da" (S. 170). Ja, er spricht gelegentlich die Erwartung aus, dass Indien einmal ein christliches Land werden wird.

Alles wird darauf ankommen, dass auch die Missionen sich ihrer Verantwortung bewusst bleiben und zu den schwierigen Problemen die rechte Stellung finden. Als Ziel muss ihnen die Volkskirche vor Augen stehen, auf deren Verselbständigung zu sehen ist. Dabei darf es sich keineswegs nur um organisatorische Massnahmen handeln, vielmehr hat die Forderung auf Indisierung des Christentums ihre Berechtigung (VI). In diesem Zusammenhang wird die Gestalt Sundar Singhs gewürdigt, dessen Kritiker abgewiesen werden (VII). Dies Urteil eines Mannes wie Sch. wiegt in dieser Streitfrage sehr schwer. Sundar Singh ist ein Anzeichen dafür, dass das Evangelium in Indien heimisch zu werden beginnt. In diesem Prozess drohen der Missionsarbeit aber besondere Gefahren durch den Synkretismus. Zwei Kapitel des Buches (VIII und IX) sind den damit zusammenhängenden Problemen gewidmet. Es wird darauf ankommen, dass die Darbietung des Evangeliums in rechter Weise erfolgt (X und XI). Besonders fein ist, was Sch. im letzten Kapitel über die Predigt sagt, die durchaus nicht polemischen Charakter tragen dürfe, aber sich dennoch ständig mit der bisherigen Gedankenwelt des Inders auseinandersetzen müsse. Der Missionar wird dabei ruhig anerkennen, was auch ihm an dem Glauben und Denken des Inders gross erscheint, aber er wird sich doch in jedem Augenblick der grundsätzlichen Verschiedenheit bewusst bleiben müssen. Es scheint fast unmöglich, beides miteinander zu vereinigen. Für Sch. liegt die Lösung dieses Problems darin, dass den Irrtümern Indiens einfach die Gestalt Jesu gegenübergestellt wird. Dadurch wird dann der Hindu zum Umdenken, dessen er bedarf, um ein Christ zu werden, gezwungen. Das alles ist tief durchdacht und fein dargestellt. Sicherlich werden diese Ausführungen nicht nur dem Missionsfreund die Probleme der Heidenpredigt nahe bringen, sondern auch der Missionar wird von Sch. dankbar lernen. Nur die Fragen kann ich nicht unterdrücken: Sch. schildert das Verhalten Jesu zu den Sündern und glaubt, dass durch diese Predigt den Indern ein neues Verständnis für Gerechtigkeit, die zuletzt es auf Erziehung abgesehen hat, aufgehen würde. Muss nicht daran sogleich die Predigt vom Kreuz sich anschliessen? Eine Predigt, die zugleich Gericht und rettende Liebe umschliesst? Wird nicht durch diese Bot-

schaft allein der Hindu von dem Haften an die Karma- lehre befreit werden können?

Im übrigen empfindet man beim zweiten Band stärker, dass hier verschiedene Vorträge und Aufsätze, die z. T. schon anderweitig veröffentlicht sind (bisher ungedruckt sind die Abschnitte I, II und XI), zu einem Buche zusammengefügt sind. Dadurch erklären sich die vielen Wiederholungen, die beim Lesen in einem Zuge ermüden können. Auf der anderen Seite wird diese Eigenart des Werkes dem lieb sein, der sich über bestimmte Einzelfragen rasch orientieren möchte. Jeder Abschnitt, der ja ein Ganzes darstellt, wird ihm dann die gewünschte Auskunft geben, ohne dass er sofort das ganze Werk zu studieren braucht. So zweifle ich nicht, dass das Buch viele dankbare Leser finden wird. Möchte es mithelfen, das Interesse für die Missionsarbeit in Indien auch in schwerer Zeit lebendig zu erhalten!

C. Ihmels, Leipzig.

Ebers, Godehard Joseph, Dr. (o. ö. Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Köln), **Reichs- und preussisches Staatskirchenrecht.** Sammlung der religions- und kirchenpolitischen Gesetze und Verordnungen des deutschen Reichs und Preussens nebst den einschlägigen kirchlichen Vorschriften. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachverzeichnis. München 1932, Max Hueber. (LI, 834 S. 8°.) In Ganzleinen 17.80 Rm. **Das evangelische Kirchenrecht in Preussen.** Sammlung der in den evangelischen Landeskirchen Preussens geltenden kirchlichen Gesetze und Verordnungen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachverzeichnis. Erster Band. A. Evangelische Kirche der altpreuussischen Union. München 1932, Max Hueber. (XVI, 653 S. 8°.) In Ganzleinen 11 Rm. Zweiter Band. B. Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers. C. Evangelisch-lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins. D. Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover. München 1932, Max Hueber. (XV, 644 S. 8°.) In Ganzleinen 11.80 Rm.

Die kirchenrechtliche Gesetzgebung des Staates und der Kirchen in Preussen hat mit dem Zustandekommen der Kirchenverträge einen gewissen Abschluss erlangt, der reichsrechtliche Rahmen scheint festzustehen. Die einzelnen Rechtsquellen liegen aber recht zerstreut, sind manchmal kaum aufzufinden und recht schwer zugänglich — wenigstens für praktischen Gebrauch und auf dem Gebiete des Staatskirchenrechts. Auf jenem des innerkirchlichen Rechts der altpreuussischen Unionskirche und der drei weiteren der acht Landeskirchen sind die Dinge in dieser Beziehung ja günstiger, immerhin, blättern und wälzen muss man auch Jahrgänge und verschiedene Sammlungen. Es liegt also schon rein äusserlich ein Verdienst in dem Gedanken, diese Normen alle bequem zugänglich zu machen. Das Verdienst steigert sich aber ganz gewaltig, wenn man Art und Inhalt der drei Bände betrachtet, die Godehard Ebers zusammengestellt hat. 211 Nummern fasst der staatskirchenrechtliche Teil, 97 der unionsrechtliche, 102 jener für Hannover-luth., Schleswig-Holstein und Hannover-ref. Es ist erstaunlich für den Kenner, welches Mass von Vollständigkeit erreicht wird, und es ist noch erstaunlicher für den weniger kundigen Fernerstehenden, woher überall das Staatskirchenrecht zusammengebracht werden muss: aus dem Quartierleistungsgesetz, der Konkursordnung, um nur einige aussenliegende Quellen zu nennen. Dass die Sammlung erst mit dem Reichsdeputationshauptschluss be-

ginnt, mag für den praktischen Gebrauch, dem sie vorwiegend dienen soll, genügen. Wer mit den Fragen der Auseinandersetzung von Staat und Kirche und der Ablösung von Staatsleistungen zu tun hat, wird das Instrumentum Pacis Osnabrugense, die Pax Augustana und das Foedus Passavicum schon finden. Vom preussischen Rechtsgebiet erfasst der erste Band das interkonfessionelle Recht: jenes für die katholische Kirche von der Bulle De salute animarum an, jenes für die evangelischen Landeskirchen und jenes der acht wichtigsten sonstigen Religionsgesellschaften: Herrnhuter, Lutherische Kirche usw. Die Abweichung zwischen Einband- und Innentitel ist nur formell. Der unionsrechtliche, erste Teil des zweiten Bandes enthält in den Abteilungen Verfassung, Kirchengemeinde, Kirchenkreis, Kirchenprovinz, Kirche, Geistliches Amt, Kirchliche Beamte, Vermögen, Rechtspflege, Kirchliches Leben die einschlägigen Quellen, entsprechend der zweite Teil des zweiten Bandes. Band I und Band II 1 reichen zeitlich bis an die Jahreswende heran, Band II 2 bis 1. März 1932. Ins Einzelne zu gehen, erübrigt sich. Aber gesagt muss werden: Es ist eine Freude, mit dem aus ebensoviele praktischen Blick, vertiefter Rechtskenntnis und gestaltendem Können geschaffenen Codex iuris ecclesiastici germano-borussiani zu arbeiten, und diese Freude wird vollkommen sein, wenn wir recht bald den noch fehlenden Teil besitzen werden. Rudolf Oeschey, Leipzig.

Leese, Kurt, Lic. Dr. (Privatdozent a. d. Universität Hamburg), **Die Krisis und Wende des christlichen Geistes.** Studien zum anthropologischen und theologischen Problem der Lebensphilosophie. Berlin 1932, Junker u. Dünnhaupt. (XV, 420 S. gr. 8°.) 17.50 Rm.

Die „Krisis des christlichen Geistes“ besteht nach Leese in der allmählich hoffnungslos gewordenen Lebensfremdheit aller Theologien und Kirchen. Sie hat ihren letzten Grund in der spiritualistischen Einseitigkeit der Paulinisch-Augustinisch-reformatorischen Anthropologie. Durch die Verleugnung aller Leiblichkeit wurde dabei das Leben inkriminiert. Dem „Geist“ selbst wurde die Lebensmächtigkeit ausgebrochen, indem er von der drängenden, quellenden Triebhaftigkeit des Ungrundes gelöst wurde und so seine schöpferische Kraft einbüsste. Die „Wende“ des christlichen Geistes dagegen besteht in der Gewinnung einer neuen Idee des protestantischen Menschen. Sie vollzieht sich in einer fünffachen „Pathosformel“. Sie vereint das „urchristliche Pathos der schenkend-begnadenden Liebe“, das „reformatorische Pathos des wagenden Glaubens“, das „idealistische Pathos des freien Geistes“, das „Pathos des religiösen Protestantismus — das Pathos der gläubigen Freiheit“ und endlich das „Pathos des leib-seelischen Lebens und Erlebens“.

Der Verfasser bekennt, L. Klages habe „die Fragestellung und Durchführung dieses Werkes stark mitbestimmt“. Das merkt man in der Tat! Aber Klages irre in der Statuierung einer schlechthin unversöhnlichen Feindschaft von Geist und Leben. Beide stünden vielmehr in dialektischem Verhältnis. Dieses Ergebnis ist vorbereitet durch eine geistesgeschichtliche Rückschau über die wirklichen und vermeintlichen Lebensphilosophen und Lebenstheologen. Sie führt — nach einem Präludium aus der Antike — von Jakob Böhme über Oetinger, Schelling, Chr. H. Weisse, Herder, Goethe, Hamann, E. M. Arndt, Carus, Görres, Bachofen, Nietzsche bis zu Scheler und Klages. Eucken, Bergson und ein paar andere erscheinen als Pseudolebens-

philosophen. Diese historische Schau bildet den Hauptteil des Buches. Und auch den wertvollsten. Sie beruht auf Autopsie. Sie zeigt die gleiche Sehschärfe und Tiefenplastik wie frühere geistesgeschichtliche Untersuchungen des Verfassers. Es wird dabei das Historische beständig durch Gegenwartsbeziehungen aktualisiert.

Was wir dabei gewinnen, ist nun freilich nicht etwa eine grössere Lebensnähe, sondern nur eine bessere Bekanntschaft mit den Lebenstheoretikern. Dies alles wirkt wie eine Böhme-Renaissance, Hamann-Renaissance, Nietzsche-Renaissance usw. Man begreift darum nicht, warum eigentlich die „Luther-Renaissance“ der Gegenwart als eine der Haupthindernisse der Realisierung des „protestantischen Menschen“ bezeichnet wird. Hätte der Verfasser auch nur einen Teil der Aufmerksamkeit, deren sich bei ihm die Heroen seiner Ahnentafel erfreuen, dem Reformator gewidmet, so wäre ihm gewiss nicht entgangen, dass dort alles in Wirklichkeit brodelte, wälzte und zischt — während man z. B. bei der Lektüre Schellers doch immer an ein böses Wort Schopenhauers erinnert wird. Leben und über das Leben reden ist eben zweierlei! Und wenn mit Tillich — übrigens der einzige Gegenwartstheologe, der des Verfassers Beifall findet — die „völlige Lutherfremdheit“ in den Bildungsschichten und die „entschlossene Lutherfeindschaft“ im Proletariat ins Treffen geführt wird, so wird man, ohne boshaft zu sein, wohl fragen dürfen, was sich das Proletariat wohl aus der fünffachen Pathosformel des protestantischen Menschen machen wird. Wir fürchten, dass es nicht einmal Feindschaft dagegen aufbringen kann. Aber wir lebensfremd-spiritualistischen Orthodoxen werden uns bemühen, aus diesem Buche zu lernen.

Elert, Erlangen.

Hennecke, Fr. O. (Pastor an der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg), **Frömmigkeit — wage eigene Wege!** (Weiterführung des Buches „Meister des Lebens“.) Görlitz 1932, Huttenverlag. (176 S. gr. 8.)

Pelagius und Arius sterben nicht aus, sie leben heute noch. Mit dieser Empfindung legt man nach vollendeter Lektüre den vorliegenden Sammelband beiseite, der 36 Ansprachen, Andachten und Betrachtungen enthält, die der Verfasser da und dort in Gemeindeblättern und Tageszeitungen veröffentlicht hat. Man sollte ja meinen, der furchtbare Gerichtsernst Gottes, der über unserer Zeit liegt, müsste heute jedem die Augen und Ohren öffnen für das, was Paulus und die Propheten von der Heiligkeit Gottes sagen, der seiner nicht spotten lässt. Aber hier werden wir eines anderen belehrt. Für das, was der Römerbrief und die Römerbriefvorlesung vom Zorn Gottes verkünden, gibt es hier nur Worte der Karikatur. „Im Himmel thronet kein Despot und lauert in hämischer, gieriger Satansfreude, irrende, strauchelnde, verblendete Erdenkinder auf frischer Untat zu treffen und darauf, nach verhängter Strafe, an deren Höllenqualen sich zu weiden“ (S. 27). Noch geschmackloser wird erklärt, Gott gleiche nicht „prämienhungrigen Bütteln“, die „aus unseren Fehlritten so höllisch Kapital schlagen, wie man das kirchlich meist wahrhaben möchte“ (S. 31). Obwohl die Gegenwart um uns her allenthalben einen erschütternden Kommentar zu dem biblischen Zeugnis über die Verlorenheit und Verderbtheit des Menschengeschlechts gibt (hat der Verfasser vielleicht einmal die Bücher von E. Dwingler gelesen? Sie seien ihm warm empfohlen!), werden wir hier unaufhörlich darüber belehrt, wie gut der

Mensch doch im Grunde sei. „Da dürfen nicht kleine Geister misstrauen und mäkeln und Gespenster konstruieren, dass der Mensch von Grund auf verderbt“ sei (S. 47). Dadurch werde „das Dasein vergällt“ und der Mensch „in Irrtumshöllen evangeliumsfremder Angst“ hineingehtzt. Jesus habe den Menschen „gottnah“ betrachtet, nicht unter dem „lähmenden Fluch heillosen Sündenverfallenheit“, erst das „schwarz in schwarz malende Sündendogma der späteren Kirche“ (S. 48) habe alles entstellt und verdorben. Wie die Krebse ihren Häutungsprozess durchmachen müssen als einen Zwang, der über sie alle ohne Ausnahme kommt, so wird in gesuchter Vergleichssprache erklärt, so sei auch die Sünde ein „naturgegebener Entwicklungsvorgang“. Sie kann „unmöglich Auflehnung gegen Gott bedeuten und Gottentfremdung sein“ (60 f.). Wenn die „herkömmliche Kirchenlehre“ bekennt, dass die Sünde der Leute Verderben sei, so redet nach Hennecke „in solcher Theorie“ die alt und müd gewordene, kulturübersättigte Stimme des „dörrrend heissen Morgenlandes“ und der Antike, vor der man uns „mit unserer rassigen Aktivität“ nicht genug warnen kann (130 f.).

Nachdem man so die Grundeinstellung des Verfassers kennen gelernt hat, der gegenüber der Wirklichkeit des menschlichen Herzens von einer heute nicht mehr ganz begreiflichen Ahnungslosigkeit und Harmlosigkeit erfüllt ist, verwundert man sich eigentlich gar nicht mehr darüber, wie nun mit dem Evangelium bei einer solchen Lebensphilosophie umgegangen wird. Wenn man einmal von der krankhaften Anschauung der menschlichen Sündenverderbtheit sich frei gemacht hat, dann, so wird einem zum Trost versichert, brauche man auch „das dogmenumkränzte Kreuz auf Golgatha nicht mehr“ (S. 62). Gegen Christus, den Gottessohn, den Messias, den Weltheiland, wird andauernd polemisiert. Dieser Glaube sei ein späteres Produkt, ein Zerrbild, „zu dem unbegreiflicherweise schon Paulus und erst recht die spätere Anhängerschaft, Nachfahren, sich verlor, verrannte, um nicht zu sagen, abfiel“ (S. 10). Das, was übrig bleibt, ist das sattsam bekannte Jesusbild im Stil von Renan und Frenssen. Ein edler „Himmelsstürmer“, der schliesslich zerbrach und scheiterte, aber die Tragik seines Lebens mit gottergebenem Herzen trug. „Was an Wundertaten von ihm berichtet wird, sind Sagen“ (S. 25). Höchstens das wird Jesus noch zugestanden, dass er so viel fertig brachte, wie unsere modernen Nervenärzte es auch können. Der entscheidende religiöse Akt kam, wie wiederholt erklärt wird (S. 27 und 29), folgendermassen im Leben Jesu zustande. „Das freudvolle Erleben, das unter der Familie Hut dem heranwachsenden Knaben sich schenkte, gab dem Grossgewordenen den fröhlichen Mut zu glauben und zu verkünden: Himmel und verborgener Gott gleichen lieben Menschen, aber sie sind weit mehr noch als Menschen!“ Auf Grund dieser Schau trat Jesus dann auf „gegen das Kurpfuschen von Sündenangst“ (S. 46) und lehrte ein freundliches Vertrauen gegen Gott, aber niemals wollte er der Christus der theologischen Weisheit sein, der „vom Himmel und aus der Ewigkeit“ kam. Dass im Evangelium über Gott, Mensch und Christus ganz andere Aussagen gemacht werden, dass auch eine hervorragende, neuzeitliche wissenschaftliche Forschung die Selbstzeugnisse Jesu als Welterlöser auf dem Hintergrund alttestamentlicher Hoffnung neu erkannt hat, kümmert diesen flachen Rationalismus nicht. Er schwärmt an

Weihnachten von leuchtenden Kinderaugen. Das Sterben Jesu verkündet ihm: „Stets ist Erdenwandern Tragik.“ Ostern bedeutet: Es muss doch Frühling werden! Dabei bekommt die germanische Frühlingsgöttin Ostera einen eigenen Hymnus, und ausdrücklich wird versichert, dieses Fest brauche keine Kirchenmauern, Ostern feiere alle Welt, ja es sei schon dagewesen, ehe das Christentum kam. So überrascht uns auch nicht mehr, dass Pfingsten die Freude zum Ausdruck bringt: der Mai ist gekommen. Es sei gut so, dass dieses Fest nicht von der Kirche, sondern von der Natur her im Volksleben seinen Glanz erhalten habe. Nebenher müssen natürlich auch noch ein paar völlig verständnislose Hiebe auf das altkirchliche Bekenntnis vom dreieinigen Gott abfallen. Der Zusammenhang von Glaube und Geschichte ist hier völlig zerrissen. Die christlichen Feste illustrieren lediglich eine allgemeinreligiöse Wahrheit, die man ohne dieses Geschehen anderswo genau so gut finden kann. Wer es bei der Lektüre noch nicht gemerkt hat, dem wird es in einem zusammenfassenden „Abschluss“ noch einmal ausdrücklich bestätigt, das Christentum sei „nichts weiter als eine Sondererscheinung des allgemeinen menschlichen Frommseins“ (S. 164).

Besonders unerquicklich empfindet man, dass sich der Verfasser für seine mageren Ansichten, die den Protestantismus der Gegenwart angeblich vor dem Untergang retten sollen, dauernd auf die Reformatoren als Gewährsmänner beruft. Luther soll die erlösende Tat vollbracht haben, die Kirche von der untragbaren Last des Dogmas zu reinigen. Wir erfahren hier, dass das Wesen der echt protestantischen Art heisse: „So viele Menschen, so viel verschiedene Möglichkeiten, dem Ewigen in uns Wort und Ausdruck zu verleihen.“ Arme Lutherforschung der Gegenwart, du hast dich umsonst bemüht, die reformatorischen Gedankengänge von Sünde und Gnade, von der Heiligkeit und der Erbarmung Gottes uns in neuen Zungen lebensvoll zu sagen. Hennecke weiss es besser. Unentwegt verwechselt er Lessing und Luther, Humanismus und Reformation, was einem Theologen heute einfach aus Gründen sachlicher Klarheit nicht mehr passieren dürfte. Man kann ja seine Stellung bei Erasmus beziehen, wenn man sich dort wohler fühlt als bei Luther, aber dann rufe man auch für seine eigenen Gedankengüter den rechten Kronzeugen an und nicht den verkehrten.

Zum Schluss muss in diesem Fall noch ein Wort über Stil und Methode des Buchs gesagt werden. Der Verfasser übt allenthalben die schärfste Kritik an dem üblichen kirchlichen Betrieb. Er klagt über die Lebensfremdheit und mangelnde Wirklichkeitsnähe der durchschnittlichen Verkündigung. Er warnt vor der allzuengen Verquickung von Kirche und Politik und kämpft für die soziale Verantwortung der christlichen Gemeinde. Das ist alles gut und recht und soll von der Kirche auch aus solchem Munde gehört werden. Nur der Vorwurf kann dem Angreifer, der sich so weit vorwagt, in diesem Fall wirklich nicht erspart bleiben, dass seine eigene Art zu reden alles andere als vorbildlich und glücklich genannt werden kann. Die Schreibweise ist oft unerträglich gesucht und gequält. Es seien nur ein paar Kostproben daraus mitgeteilt. „Spieler Kinder vergessende Hände verlieren Asten“ (S. 44). „Doch wann je summen sich Winzigkeiten, und setzt man alle Kräfte an die, zum grossen Leben auf?“ (S. 45). „Das Soziale mit seinem Gewicht für das Erdenwandern holt angesichts der Ewigkeit vor dem Individualismus die Flagge ein“ (S. 76). Oder S. 105: „Wald heute in ausge-

klügeltem Verband, Katholizismus gleiche ich den.“ „Wald, für den wir uns in Deutschland begeistern, muss von der Art sein, wie es ihn früher allgemein gab“ (S. 103). „Wie mit solchem Schiff steht es mit Menschenleben auch“ (S. 117). Der Artikel fehlt wieder und wieder auch da, wo er aus Schönheitsgründen unbedingt stehen müsste („als gliche unsere Seele kleinem Kind“), die Partizipialkonstruktionen häufen sich in ermüdender Fülle. Die Worte werden in einer Weise umgestellt und umgeschachtelt, wie man sie einem aus Ostgalizien frisch eingewanderten Juden wohl gern verzeiht, aber nicht einem Grosstadtpfarrer, der die Kirche wegen ihrer schwerverständlichen Sprache und mangelhaften pädagogischen Begabung in bitterbösen Satiren verurteilt (vgl. S. 95).

Die Bemühung um Bildhaftigkeit der Rede ist gewiss für jeden Prediger eine ausserordentlich wichtige und beherzigenswerte Aufgabe, aber auch da gibt es in diesem Buch mancherlei unangenehme Entgleisungen. Hennecke erzählt von dunkelhäutigen Sultanen in Marokko, hervorgegangen aus Haremsvermischungen zwischen Schwarz und Weiss, und vergleicht ausgerechnet damit, wie sich auch im Christentum Morgenland, Antike und Germanentum in unerfreulicher Zusammenströmung verkopuliert haben. Oder es wird die Forderung, sich freundlich zueinander zu stellen, veranschaulicht an der liebevollen Pflege eines Zylinders, wo man auch nicht gegen den Strich bürsten darf. Ist ein Teil der Bilder geschmacklos, so ein anderer Teil ausgesprochen lieblos. Vom Bekenntnis als „Papa-geiengeschwätz“ (S. 14) sollte man auch dann nicht reden, wenn man in seinem persönlichen, religiösen Erleben keinerlei Verständnis dafür besitzt. Man sollte wenigstens so viel Ehrfurcht gegenüber seinen Mitchristen aufbringen, dass man ihre persönliche Wahrheitsgewissheit und dankbare Verbundenheit gegenüber dem reformatorischen Glaubensgut nicht als „bekenntnisbrünstige Frömmerei“ (S. 169) leichtfertig abtut. Ganz gefährlich aber ist es, den harten Kampf unserer Jugend um sittliche Zucht und Reinheit der „schrulligen, japanischen Gärtnerkunst“ zu vergleichen, die „in Zwergform zwingt und zieht“, was grünen und blühen will (S. 89). Wenn wir den jungen Menschen von heute, die angesichts der modernen Überbetonung und Überbewertung alles Sexuellen sowieso schon furchtbar schwer mit ihrem Blut zu ringen haben, die Zucht der Enthaltsamkeit nun gar noch als dekadente Bastardkunst verächtlich und lächerlich machen und dafür das naturhaft-vitale, vegetative Treiben und Drängen als das Urwüchsige verherrlichen, dem kein Einhalt getan werden darf, dann öffnen wir damit im Namen der Kirche die Schleusen zu einer allgemeinen hemmungslosen sexuellen Triebhaftigkeit, vor deren Auswirkungen auch Herrn Pastor Hennecke noch einmal grausen wird. Gewiss bleiben hier schwere Fragen und ernste Nöte angesichts unserer traurigen Zeitumstände, an denen übrigens die evangelische Kirche der Gegenwart gar nicht so blind und verständnislos vorübergeht, als wie es in der Kritik dieser Blätter erscheint. Aber die Art, wie hier nur von dem Fluch der Abstinenz geredet wird, ohne dass ein Wort gesagt wird von dem Segen und von der Grösse, die aus Zucht, Opfer und Verzicht im Reiche Gottes als kostbare Frucht hervorgeht, ist schlechterdings unmöglich.

Am peinlichsten und schmerzlichsten von allem aber hat den Berichterstatter die Art berührt, wie Hennecke gelegentlich vom Gebet spricht. Er rühmt zwar an allen Ecken und Enden den Reichtum und die Innerlichkeit

seines Frömmigkeitserlebnisses, an dem gemessen das Leben in der von ihm so hart gescholtenen Kirche weit dahinter zurückbleiben muss, aber was hilft all dieses Reden von Gottverbundenheit und Gottergriffenheit und Gott-erfülltheit, wenn man über das Dankgebet, das im Neuen Testament der Pulsschlag der Andacht ist, nichts anderes zu sagen weiss als die lästerlichen Worte: „Darum ist es nicht richtig, unermüdlich zu zetern, dass Gott alles spendet, und man habe darob in Dankbarkeit zu ersterben, solle grübeln und sorgen immerfort, wie seines Rühmens mehr werde, ständig mehr.“ „Die Schau eines derartigen Gottes, der Dank und Lobpreis einzuheimsen begehrte von seinen Menschenkindern, der davon geradezu lebte“, sei verdächtig „als eine Spottgeburt an eigenem Ehrgeiz kranker Phantasie, irrlichternder Phantasie, wie die unter kleinen, engen, kümmerlichen Geistern wohl je und dann umgeht“ (S. 32 f.). O Paul Gerhardt, du hast auch zu diesen „kleinen, engen, kümmerlichen Geistern“ gehört, wenn du singst: „Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm.“ Wenn man sich durch dieses Buch hindurchgequält hat, kann man nur sagen: Armer Protestantismus, der du solch schlechte und ungetreue Verkündiger deiner grossen, herrlichen Wahrheit hast. Wenn unsere Theologie und Kirche in dem von Hennecke vorgeschlagenen Weg weiter gehen sollte, dann hätte sie es wahrhaftig verdient, dass sie von rechts durch die Aktion der römisch-katholischen Kirche und von links durch die angriffslustigen Streitscharen der Sekten zerstückt und zertreten wird.

Adolf Köberle, Basel.

Zeitschriften.

Schule und Evangelium. 7. Jahrg., 5. Heft: K. Cramer, Das Alte Testament im Neuen Testament. K. Jarausch, Katholisches Erziehungsideal und protestantischer Glaube. G. Pape, Hilfsmittel für die Schulandacht. — 6. Heft: F. Gogarten, Goethes Frömmigkeit u. der evang. Glaube. K. Jarausch, Staat u. Mensch.

Studien, Franziskanische. 10. Jahrg., 3. Heft: S. Cleven, Musik u. Musiker im Franziskanerorden, unter besonderer Berücksichtigung d. sächsischen Provinz. M. Schmaus, Neue Mitteilungen zum Sentenzenkommentar Wilhelms von Nottingham. R. Rýšavý, Die erste Hussitenmission des hl. Johannes von Capestrano in Mähren (1451). J. Klein, Skotus u. Pelagius.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens. 50. 1. Heft: R. Bauerreiss, Zum 50. Jahrgang. W. Fink, Wissenschaftliche Bestrebungen im Benediktinerstifte Metten 1275—1803. R. Bauerreiss, Ein Quellenverzeichnis der Schriften Aventins. St. Hilpisch, Die Säkularisation der norddeutschen Benediktinerklöster im Zeitalter der Reformation. Alice Lieblang, Die Wirtschaftsverfassung der benediktinischen Mönchsregel. V. Redlich, Neresheim u. die Salzburger Universität. Zur Aufhebung der Abtei.

Studien, Theologische, und Kritiken. 104. Band, 1. Heft: J. Kaftan †, Das Problem d. sittlichen Freiheit. F. Melzer, Christus in d. Predigt Schleiermachers. M. Wagner, Der Menschensohn des 80. Psalms. W. Borée, Masada. Th. Wotschke, A. H. Franckes Bemühungen um eine Geheime Berliner Konferenz. G. Fließner, Das Weiterleben der Ataecina. — 2. Heft: H. Koch, Tertullianisches. III. R. Kayser, Zar Alexander I. u. die deutsche Erweckung. P. Fiebig, Der Prozess Jesu.

Theologie und Glaube. 24. Jahrg., 3. Heft: B. Kleinschmidt, Maria in d. monumentalen Theologie d. christl. Altertums. J. Mayer, Praktische Bedenken gegen d. „natürliche“ Methode der Empfängnisverhütung. K. Schulte, Zur pastorellen Behandlung der Ehe. H. Spaemann, Zur Beurteilung der Neugotik. D. Breitenstein, Guriens Geschichtsauffassung vom Bolschewismus. — 4. Heft: B. Bartmann, Die Konkupiszenz: Herkunft u. Wesen. A. Becklenbeck, Mystik u. Seelsorge. E. Eichmann, Der Mischehenaid. A. Anwander, Arten, Verbreitung u. Motive der Leichenverbrennung. Th. Gülker, „Neuartiges Predigen“. W. Sierp, Über d. besondere Gewissenserforschung im Sinne der Exerzitien d. hl. Ignatius. J. Schmitz, Zum Kirchenblatt. A. Schmitt, Männerseelsorge notwendiger denn je.

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. 38.

Jahrg., 1932: A. Mettler, Das alte Münster in Zwiefalten. J. Rauscher, Johannes Brenz in Stuttgart.

Die Wartburg. 31. Jahrg., 5. Heft: G. Arndt, Zehn Jahre Deutscher Evangelischer Kirchenbund. H. Liermann, Zur Paritätsfrage. E. Hirsch, Offener Brief an Karl Barth. R. Jakober, Revolution u. Bolschewismus als Vorspann für d. kath. Weltherrschaftsgedanken? O. Michaelis, Heinrich Julius Holtzmann. — 6. Heft: H. Schwartz, Warum eine „evangelische Pädagogik“? A. Sellmann, Maria Montessori u. die Wertung ihrer Pädagogik. H. Stöhr, Eine preussische Tradition internationaler Hilfsbereitschaft. W. Ernst, Das Problem Glaube u. Denken bei Karl Heim. F. Kaiser, Hildur Dixelius: Sara Alelia. A. Saathoff, Von einer Pfarrer-Studienfahrt nach Italien. — 7. Heft: Erklärung des Präsidiums des Evang. Bundes zur bevorstehenden Reichstagswahl. Wehnert, Theologie u. Philosophie. R. Kazubowski, Wiedergeburt des Thomismus in Deutschland? J. Nohl, Eine bedeutsame Rektorsrede (Geistliches Weltrecht u. weltliches Staatsrecht. K. Konrad, Eberhard König. A. Saathoff, Von einer Pfarrer-Studienfahrt nach Italien (Forts.).

Zeitschrift für Asese und Mystik. 7. Jahrg., 2. Heft: F. Dander, Die Klugheit. A. Merk, Gottesliebe u. Gottesdienst in d. Exerzitien d. hl. Ignatius. A. Koch, Ein „Partikularexamen“ grossen Stils in d. Säulenhomilien d. hl. Johannes Chrysostomus. J. Schmidt, Die Gelegenheit zum Guten. Oda Schneider, Die Berufung d. Frau zum Dienst am Menschen. 3. Heft: E. Raitz von Frentz, Die Grignionsche Marienverehrung. H. Rahmer, Taufe u. geistliches Leben bei Origenes. Anne-liese Birch-Hischfeld, M. A. Tollinger u. Ingeborg Wirth, Studentin u. Ordensleben. I—III. E. Prywara, Karmel des Elends. J. Lortzing, Maria von Osterwijk, die Zeitgenossin Luthers († 1547). F. Dander, Religiöses Erleben.

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 22. Jahrg., Nr. 2: C. Neuhaus, Die Unionsverhandlungen zwischen d. orthodoxen Kirchen des Morgenlandes und der Kirche von England. R. Keussen, Die Willensfreiheit als religiöses u. philosophisches Grundproblem. Zur Lehre von der Gnade.

Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte. 7. Jahrg., 2. Heft: A. Engelhardt, Der Kirchenpatronat zu Nürnberg, seine Entstehung u. Gestaltung im Wandel der Zeit. K. Schornbaum, Zum religiösen Volksleben am Ausgang des Mittelalters. O. Clemen, Die Leidensgeschichte der Ursula Toplerin. H. Danenbauer, Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61) (Forts.). Th. Wotschke, Neue Urkunden zur Gesch. d. Pietismus in Bayern (Forts.).

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. 26. Jahrg., 2/3. Heft: L. Weisz, Die Geschichte der Kappelerkriege nach Hans Edlibach. O. Vasella, Der bündlerische Reformator Johannes Comander. J. Müller, Zur Vorgeschichte der Rorschacher Synode von 1690. A. Rais, Une mise au point: la Bible de Grandval, dite d'Alcuin. R. Henggeler, Der Totenrod d. Klosters St. Katharinenthal bei Dieszenhofen. A.-M. Courtray, Essai de Catalogue des Chartreux de La Valsainte et de La Part-Dieu (Forts.).

Zeitschrift, Neue kirchliche. 43. Jahrg., 6. Heft: W. Zillinger, Das Alte u. das Neue Testament in Goethes Leben u. Werk. K. Frör, Die Wesensbestimmung des Katholizismus unter d. Einwirkung d. Hegelschen Idealismus. I. — 8. Heft: H. Steinlein, Phantasien von Frau Dr. Ludendorff über Luther u. die Reformation. Wotschke, Das pietistische Halle u. die Auslandsdeutschen (Schluss). E. Spranger, Aus d. Leben eines fränkischen Landpfarrers (Forts.).

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F. 13. Jahrg., 2. Heft: K. Bornhausen, Goethe über Schöpfung, Prädestination, Gnade. J. Schneider, Eschatologie u. Mystik im Neuen Testament. K. Thieme, Zu Luthers Lehre von Erlösung und Rechtfertigung. O. Michel, Unser Ringen um d. Eschatologie. K. Heim, Zur Frage d. philos. Grundlegung d. Theologie. Antwort auf d. Aufsatz von Th. Steinmann.

Zeitschrift für systematische Theologie. 10. Jahrg., 2. Heft: Kattenbusch, Die vier Formen des Rechtfertigungsgedankens (Schluss). v. Dobschütz, Wir u. Ich bei Paulus. Oepke, Internationalismus, Rasse u. Weltmission im Lichte Jesu. Stange, „Die geradezu lächerliche Torheit der päpstlichen Theologie“.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte. 58. Band., 1932: K. Liebelt, Geschichte des Hexenprozesses in Hessen-Kassel.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft. 31. Band, 2. Heft: E. Peterson, Die Häretiker der Philippus-Akten. G. Peradse, Die „Lehre der zwölf Apostel“ in d. georgischen Überlieferung. H. Lewy, Hekataios von Abdera *Ἡγήτωνδαίων*. B. W. Bacon, John and the Pseudo-Johns. E. Schwartz, Unzeitgemässe Beobachtungen zu den Clementinen. H. Windisch, Joh. 1, 51 u. die Auferstehung Jesu. Ein Nachtrag. G. Krüger, Zu II. Klem. 14, 2.

Archief, Nederlandsch, voor kerkgeschiedenis. N. S. Deel 25, Afl. 1: W. C. van Unnik, Hugo Grotius als uitlegger van het Nieuwe Testament. D. A. Brinkerink, Register op honderd jaar „Archief“ (1829—1929).

Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde. Erg.-Band 9, 1931 = **Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte:** H. H. Bernbeck, Das Kirchenpatronat in Hessen nebst e. Übersicht über d. derzeitigen Stand d. Patronats in d. übrigen deutschen evang. Landeskirchen. — Lebenserinnerungen d. Oberkonsistorialrats u. Superint. D. Dr. Karl Köhler. I. W. Bauman, Der Kampf d. Giessener Theologischen Fakultät gegen Zinzendorf u. die Brüdergemeinde. A. Jacobs, Die Episkopalstreitigkeiten zwischen Hessen und Kurpfalz im Oberamt Umstadt in d. letzten Hälfte d. 17. u. im Anfang d. 18. Jahrh. L. Buchhold, Religionsgeschichtl. Bemerkungen zu d. Dieburger Sol-Mithrasrelief. A. C. Michels, Die Wahl d. Grafen Johann Friedrich Karl von Ostein zum Kurfürsten u. Erzbischof von Mainz (1743). F. Hölzel, Religionsgravamina aus d. Pfarrei Heimersheim. F. Knöpp, Ein Beitrag zum Verhältnis zwischen Patronat u. Lehen im mittelalterlichen Recht, gezeigt an 3 Urkunden über d. Kirche auf d. Johisberg bei Bad-Nauheim. H. Meyer, Die Diözese Worms im Mittelalter.

Archiv für Geschichte der Philosophie. 41. Band, 1./2. Heft: J. Cohn, Goethes Denkweise. K. Hildebrandt, Goethe u. Darwin. W. Nestle, Griechische Geschichtsphilosophie. A. Forke, Ko Hung, der Philosoph u. Alchimist. E. Weil, Die Philosophie des Pietro Pomponazzi. E. Cassirer, Das Problem Jean Jacques Rousseau. R. Metz, Das philosophische Werk Robert Adamsons.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 113/114 = 29. Jahrg., 1./2. Heft: R. Friedmann, Eine dogmatische Hauptschrift der hutterischen Täufergemeinschaften in Mähren (Schluss). Th. Wotschke, Paul Ebers märkischer Freundeskreis (Schluss). W. Friedensburg, Aktenstücke zur Politik Kaiser Karls V. im Herbst 1541. G. Buchwald, Zum Wittenberger Ordiniertenbuch. Th. O. Achelis, Gerhart Stewart. O. Clemen, Joh. Aurifaber als gewerbmässiger Hersteller von Lutherbriefhandschriften. H. Volz, Neue Beiträge zum Briefwechsel von Melanchthon u. Mathesius.

Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte. 1931, 3. Heft: Jauernich, Das Eisenacher Ordiniertenbuch 1597—1853. Wotschke, Vom Pietismus in Thüringen.

Biblica. Vol. 13, Fasc. 3: A. Vaccari, S. Alberto Magno e l'esegesi medievale. A. Mallon, Les Fouilles de l'Institut Biblique. E. Unger, Das Freskogemälde von Hugel 3 im Tell Ghassul. A. E. Mader, Die Ausgrabungen am See Genesareth. R. Koppel, Der Tell'Oreme u. die Ebene Genesareth. P. Joisson, „Responsit et dixit“. H. Brinkmann, Die Lehre von d. Parousie beim hl. Paulus u. im Henochbuch.

Bibliotheca Sacra. Vol. 89, No. 355: H. P. Sloan, The biblical Doctrine of redemption. J. R. Rankin, The social Program of Jesus. R. K. Morton, The Faith of Shakespeare. J. E. Kuizenga, Religious Education and human nature. L. R. Sovocool, Comenius as a forerunner in education. M. G. Kyle, O. T. chronology-characteristics. G. L. Robinson, The Bible oriental in its standards of morality.

Blätter für deutsche Philosophie. 6. Band, 1./2. Heft: F. Krueger, Vorrede. M. Wundt, Ganzheit u. Form in der Geschichte der Philosophie. F. Weinhandl, Die Symbolik der Ganzheit. F. Adama v. Scheltema, Ganzheit u. Form in d. Kunstentwicklung. E. Dacqué, Entwicklungslehre als anthropologisch-metaphysisches Problem. F. Krueger, Das Problem d. Ganzheit.

Blätter, Theologische. 11. Jahrg., Nr. 9: G. Dehn, Sozialismus u. Religion. Vortrag. W. Dress, Materialismus militans. Zur deutschen Gesamtausgabe von Lenins Werken.

Christentum und Wissenschaft. 8. Jahrg., 9. Heft: W. Hüneth, Die Hauptgruppen völk. Religionsbildung. K. Thieme, Das Evangelium in der Form des Gebotes.

Church Quarterly, The Lutheran. 1932, No. 1: Nolde, Christian Education in the Theological Seminary. Synder, The Life of Christ since New Testament times. Awes, The Theology of crisis and the problem of evil. Haas, Wanted, a new dogmatic. Flack, The Messianic Mind and the ministry today. Alleman, Jeremiah, the preacher's prophet.

Diaspora, Die evangelische. 14. Jahrg., 4. Heft: B. Geisler, Noch einmal Gustav Adolf. E. Aurelius, Am Gustav-Adolf-Stein in Lützen. J. Paul, Schwedens Führerrolle im Weltprotestantismus. R. Schlier, Gustav Adolf u. der Patriarch Kyrill Lukaris von Konstantinopel. O. L., Literatur über Gustav Adolf. J. Spanuth, Hannoversche Diasporaarbeit in Kaffraria. H. Vosz, Die besonderen Nöte d. ünierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien. K. Völker, Georg Loesche. R. Schlier, Zwei Jahrbücher kirchlicher auslandsdeutscher

Arbeit. — 5. Heft: Jahresbericht d. Centralvorstandes d. Evangel. Vereins d. Gustav-Adolf-Stiftung über d. Vereinsjahr 1931/32.

Die Erziehung. 8. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1932: H. Nohl, Die zweifache deutsche Geistigkeit und ihre pädagog. Bedeutung. S. Hessen, Revolution u. Tradition im Werke Georg Kerschensteiners. A. Fischer, Umriss einer Philosophie d. deutschen Erziehungsgedankens (Forts.).

Ethik. 9. Jahrg., 1. Heft: Annemarie Engel, Der neue Universalismus u. das deutsche Haus. F. Helwes, Der neue Mensch. — M. Ulbrich, Die Gegenwartsnöte u. die heutige Jugend. L. Hoppe, Sexueller Jugendschutz u. Elternhilfe. W. Haufe, Ein Forum d. Ethik d. Liebe! E. Neter, Die deutschen Frauenärzte zur Geburtenbeschränkung. E. Schopf, Der alte Bodelschwingh u. die Arbeitslosigkeit. E. W. Reichardt, Gedanken zum Problem: „Individualismus u. Kollektivismus.“

Die Furche. 18. Jahrg., 1. Heft: Wendland, Nationalismus u. Evangelium. Möhle, Die Krisis d. modernen Kunst u. die Plastik d. Silvie Lampe von Bennigsen.

Geisteskultur. 41. Jahrg., 5./6. Heft: A. Buchenau, Friedrich Schleiermachers Aesthetik. W. Gottschalk, Philosophie im Alltag. P. Kohn, Grenzen d. Erkenntnis.

Jahrbuch, Philosophisches. 45. Band, 3. Heft: B. Jansen, Naturphilosophie und Naturwissenschaften. J. Bisson, Die Willensfreiheit bei Alexander von Hales. Fr. Pelster, Das Compendium de negotio naturali (Summa naturalium) ein echtes Werk Alberts des Grossen. E. Winter, Die Persönlichkeit und geistige Entwicklung Bernard Bolzanos.

Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen. Briefe an einen angehenden Theologen von D. Ch. E. Luthardt. Rm. 1.80.

Kompendium der Dogmatik. 12. Aufl. von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. Geb. Rm. 11.70. Neue Bearbeitung durch Prof. D. Dr. Jelke, Heidelberg, erscheint Mitte November 1932.

Kompendium der theologischen Ethik. 3. Aufl. von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. Rm. 7.20; geb. Rm. 8.55.

Der Pfarrer als Theologe. Von Pf. Wilh. Schlatter. Rm. 4.05. **Die Grunddogmen des Christentums.** Die Versöhnung und der Versöhner. Von Prof. D. Dr. Robert Jelke. Rm. 5.50; geb. Rm. 6.50.

Die Aufgabe der Apologetik. Von Dr. theol. Alfred Adam. Brosch. Rm. 4.50; geb. Rm. 5.40.

Die Erlebnissechtheit der Apokalypse des Johannes. Von Prof. Lic. Dr. Carl Schneider. Rm. 5.85.

Rechtfertigung und Heiligung. Eine biblische theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung von Prof. Dr. theol. Adolf Köberle. 3. revid. Auflage. Brosch. Rm. 10.80; geb. Rm. 12.15.

Der apostolische Ursprung der vier Evangelien. Mit einer kurzgefassten Einleitung in die neueste Geschichte der Schallanalyse. Von D. Dr. Joh. Jeremias. Rm. 6.—.

Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. 2. Auflage. Rm. 4.95.

Der Sinn des Abendmahls. Nach Luthers Gedanken über das Abendmahl 1527/1529. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. Rm. 5.85.

Karl Barth und die Mystik. Mit einer Stammtafelskizze und drei Diagrammen. Steif brosch. Rm. 3.15.

Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Von Prof. D. Dr. Paul Feine. Rm. 6.75.

Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Von Prof. Dr. Hans Leube. Rm. 4.05; geb. Rm. 4.95.

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, herausgegeben von Prof. D. Dr. Robert Jelke. (VIII, 463 S. Gr.-8°) Rm. 13.—; geb. Rm. 14.50.

Die mannigfaltigsten Fragen (biblische, historische, praktische Theologie, Dogmatik, Ethik) werden von 24 bedeutenden Gelehrten erörtert.

Vom Jesusbilde der Gegenwart. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Rm. 13.50; geb. Rm. 14.85.

Evangelisches und katholisches Jesusbild. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Steif brosch. Rm. 2.85.

Die urchristliche Taufe im Lichte der Religionsgeschichte. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Mit 3 Abbildungen. Rm. 2.25.

Die sittliche Triebkraft des Glaubens. Eine Untersuchung zu Luthers Theologie von Prof. D. Dr. Karl Thieme. Rm. 4.50.

Dörffling & Franke Verlag, Leipzig